



„Photoshop Gradient and Smudge Tool Demonstration“ (2007), Tinte auf Laminat, 109 x 109 cm



„Photoshop Gradient and Smudge Tool Demonstration“ (2007), Tinte auf Laminat, 109 x 109 cm

CORY ARCANGEL

Alle Bilder © Cory Arcangel. Diese Doppelseite:
Courtesy of Cory Arcangel and Lisson Gallery (2)

„Meine KUNST ist
melancholisch und dämlich“

Vom PC-Hacker zum Art-Darling: *Cory ARCANGEL* revolutionierte die bildende Kunst mit der Gamekonsole, versöhnte Katzenvideos mit atonaler Musik und erkannte die Melancholie von *Super Mario World*. Mit 37 Jahren ist der VETERAN der Internetkunst ganz oben angekommen. Und macht nun Schaumstoffnudeln

Von ANNELI BOTZ
Porträt TIM BARBER

INTERVIEW: Sie haben mal gesagt, dass es eine Zeit gab, in der Sie sich sehr unsicher waren, ob Ihre Computerart in die elitäre Welt der bildenden Kunst passt. Hat sich das geändert?

CORY ARCANGEL: Allerdings. Als ich Anfang 2000 anfing, Kunst zu machen, wurde alles, was mit Digitalität zu tun hatte, also Computer, Kodierung, Hacking, Programmierung und so weiter, höchst argwöhnisch betrachtet. Im Formenkanon der zeitgenössischen Kunst galt digitale Kunst als zweitrangig und unecht. Das hat sich mit dem Generationswechsel komplett ins Gegenteil gekehrt.

INTERVIEW: Ein Begriff wurde in den vergangenen Jahren besonders inflationär gebraucht: Post-Internet-Art. Aber was bedeutet er genau?



Cory Arcangel, *hardcore nüchtern*

ARCANGEL: (*lacht*) Ich glaube, wenn man von Post-Internet-Art spricht, meinen alle irgendwie etwas anderes. Ich verstehe es so, dass Post-Internet-Art den Wandel an der Kunstakademie beschreibt. Ab einem bestimmten Zeitpunkt galten Computer auf einmal als normal, und die Jugendlichen, die damit aufgewachsen sind, die sogenannten *natives*, wurden zu Studenten und bezogen Digitalität mit in ihre Arbeiten ein. Ja, und bald waren die digitalen Medien überall. Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich auf einmal ständig auf Begriffe wie Post-Internet-Art und Neue Ästhetik angesprochen wurde.

INTERVIEW: Klingt, als könnten Sie damals selbst nicht viel damit anfangen.

ARCANGEL: Ich hatte in den Jahren, in denen dieser Wandel stattfand, gar keine Ausstellungen. Mit der nächsten großen Show fielen dann diese Begriffe, von denen ich noch nie gehört hatte. Kaum ist man mal zwei Jahre weg, kann man nicht mehr mitreden, haha.

INTERVIEW: Ihre Arbeiten spielen mit dem kollektiven Bildgedächtnis. Man nehme zum Beispiel die *Super Mario Clouds*. Da haben Sie einfach die meisten Elemente des Computerspiels entfernt und nur die vorbeiziehenden Wolken übrig gelassen. Um das zu verstehen, muss man kein Kunstcrack sein, sondern nur irgendwann mal einen Gameboy in der Hand gehalten haben.

ARCANGEL: Das stimmt. Mir ist es wichtig, meine Kunst einem breit gefächerten Publikum zugänglich zu machen. Denn so habe ich auch angefangen. Meine Arbeit war zu Beginn schließlich nur fürs Internet gedacht. Und dort hielten sich hauptsächlich normale Menschen auf – und weniger solche aus der Kunstwelt.

INTERVIEW: Sie haben früher am Konservatorium klassische Gitarre studiert. War das kein Karriereweg für Sie?

ARCANGEL: In der Schule bin ich davon ausgegangen, dass ich professioneller Gitarrist werden würde. Aber dann war ich nicht so gut, wie ich sein wollte, und hatte keine Ambition, jahrelang zu üben, um schließlich herauszufinden, dass ich es dennoch niemals werden würde. Danach dachte ich, ich könnte Komponist werden, zog nach New

„Entweder *superpoppig* oder **HARDCORE** nüchtern. Das sind die beiden Optionen
– Cory Arcangel

York, wo ich stattdessen die Welt der Kunst kennenlernte. Mir wurde klar, dass sie wahrscheinlich der einzige Rahmen ist, in dem ich alle meine kreativen Leidenschaften vereinen kann. Es ist eine Struktur, die keine Form hat.

INTERVIEW: Inzwischen posten Sie auf YouTube Kätzchenvideos, die Sie mit atonaler Musik kombinieren.

ARCANGEL: Ja, der Plan war, aus Hunderten von YouTube-Videos, in denen Menschen ihre Katzen beim Klavierspielen gefilmt haben, einen Zusammchnitt zu kreieren, der so, Ton für Ton, Arnold Schönbergs *Opus 11* nachkomponiert und visuell darstellt.

INTERVIEW: Und, hat es funktioniert?

ARCANGEL: Unfassbar gut! Nicht das Video ist das eigentliche Kunstwerk, sondern das ausgeführte Katzenexperiment. Ich fragte mich damals, ob Menschen so sehr an Katzen interessiert sein würden, dass sie sich tatsächlich eine gesamte Schönberg-Komposition anschauen würden. Das Video wurde zu einem totalen Hit – es tauchte sowohl auf Katzenblogs als auch in Foren für atonale Musik.

INTERVIEW: Wie viele Katzenvideos haben Sie dafür geschaut?

ARCANGEL: Weit über 1 000. Ich habe herausgefunden, dass YouTube einem nur eine bestimmte Anzahl anzeigt. Nach dem etwa 4 000. Eintrag tauchten wieder die Videos vom Anfang auf. So habe ich gewissermaßen das Ende von YouTube entdeckt.

INTERVIEW: Klingt nach einem guten Titel für eine Autobiografie.

ARCANGEL: Wenn ich jemals eine Autobiografie schreiben sollte,

werden sich die Menschen wahrscheinlich nicht mal mehr daran erinnern, was YouTube einmal war.

INTERVIEW: Würden Sie Ihre Arbeit als sinnlich beschreiben? ARCANGEL: Schwer zu sagen. Ich denke, dass meiner Kunst eine gewisse Melancholie innewohnt. Sie mag zwar lustig aussehen, aber wenn man mehr Zeit mit ihr verbringt, ist sie möglicherweise gar nicht mehr so witzig.

INTERVIEW: In der leeren *Super Mario*-Welt fühlt man sich sogar etwas einsam.

ARCANGEL: Das hoffe ich. Ich will, dass meine Kunst in gewissem Sinne einsam und dämlich ist.

INTERVIEW: Dämlich?

ARCANGEL: Ja, so nach dem Motto: „Will der mir das wirklich als Kunst andrehen? Kann das schon alles gewesen sein?“ Melancholisch und dämlich – das sind zwei treffende Ansätze, um meine Kunst zu beschreiben.

INTERVIEW: War das auch Ihr Gedanke, als Sie den Schaumstoffnudeln selbst genähte Adidas-Anzüge oder Schmuck angezogen haben?

ARCANGEL: (*lacht*) Um ehrlich zu sein, habe ich mir etwas Sorgen gemacht, was die Serie mit den Nudeln angeht. Ich wusste nicht, ob ich die Entgleisung der Banalität zu weit getrieben hatte. Wie ich ja bereits erwähnte, gab es eine Zeit, in der ich nicht ausgestellt, sondern nur produziert habe. Am Ende stand ich dann da und dachte mir: „Jetzt hast du zwei Jahre damit verbracht, diese Nudeln anzuziehen. Na toll.“ Immerhin habe ich jetzt auch Skulpturen in petto.

INTERVIEW: Die lassen sich dann auch besser verkaufen.

ARCANGEL: Ein Top-Seller sind sie noch nicht, aber das wird schon (*lacht*). Es ist ja keine radikale Arbeit, die braucht Zeit.

INTERVIEW: Sie mögen Andy Warhol.

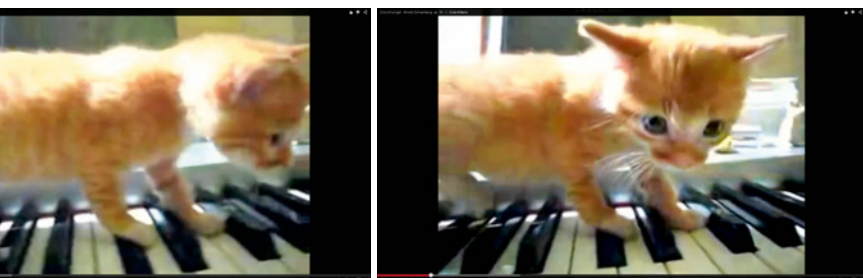
ARCANGEL: Ich liebe Andy Warhol. Von Kopf bis Fuß.

INTERVIEW: Wieso?

ARCANGEL: Warhol war jemand, der sehr früh gesellschaftliche Tendenzen erkannt hat, diese in einen anderen ästhetischen Kontext übertragen und den Leuten dann unter die Nase gerieben hat. Aber so richtig.



„Super Landscape #1“ (2005), gebackte Nintendo- und Famicom-Spiele-Cartridges, Größe variiert



Stills aus „Drei Klavierstücke op. 11“ (2009), Single-Channel-Video, 15:58 Minuten

„Melancholisch und dämlich – das sind zwei treffende Ansätze, um

meine Kunst zu beschreiben“ – Cory Arcangel



„First Class“ (2015), Poolnudeln aus Schaumstoff, Halskette, Socken, Armbänder, Manschetten, 140 cm x variable Breite x variable Tiefe

INTERVIEW: Verstehen Sie Ihre Arbeiten auch so?

ARCANGEL: In gewisser Hinsicht ja. Nehmen wir die Nudeln. Ich beobachte, was Jugendliche tragen. Dann gehe ich ins Atelier, forme das Ganze um und konfrontiere die Menschen wieder neu damit. Das ähnelt Warhol vielleicht in dem Aspekt, als dass Kultur eingefangen und neu verpackt wird.

INTERVIEW: Wie entwickelte sich Ihr Interesse für Warhol?

ARCANGEL: Na ja, als ich noch klein war, war er einer der ersten Künstler, die ich kannte. Dass er es sogar bis in die Vororte meiner Kindheit geschafft hat, bedeutete schon etwas. Ich mag vor allem die Sorte Künstler, zu der er zählt. Er machte Kunst, Bücher, Filme, Interviews, Videotapes, ja sogar ein Magazin, für das wir beide heute hier sitzen. Warhol erschien mir immer so, als wusste er, was er tat.

INTERVIEW: Mit *a, A Novel* stellte Warhol 1968 ein Buch aus transkribierten Telefongesprächen zusammen. Sie selbst haben aus den Tweets fremder Leute den Roman *Working On My Novel* geschrieben.

ARCANGEL: Vollkommen richtig, da zeigt sich die Verbindung von mir zu Andy. Eine Art Hommage.

INTERVIEW: Wie fühlt man sich nach der Lektüre von Tausenden Twitterfeeds?

ARCANGEL: Ausgelaugt. Diese Arbeit hat sich über ungefähr drei Jahre hingezogen. Twitter hat keine Suchfunktion für das Archiv, insofern musste ich erst eine gänzlich neue Software schreiben, um die Tweets alle einzufangen, durchzuscannen und zu selektieren. Anschließend habe ich jeden einzelnen Verfasser kontaktiert und Einverständniserklärungen eingeholt. Am Ende war ich total fertig.

INTERVIEW: Manche machen das Internet dafür verantwortlich, dass es ihr Leben kontrolliere. Instagram zum Beispiel.

ARCANGEL: Instagram macht schon sehr süchtig, das stimmt. Sind Sie auf Instagram?

INTERVIEW: Nur sporadisch.

ARCANGEL: Ich hatte ein kleines Problem damit.

INTERVIEW: Oha.

ARCANGEL: Es war das Scrollen. Stundenlang wurde nur gescrollt. Mit Twitter habe ich dieses Problem nicht. Diese Bilder. Das ist der blanke Wahnsinn.

INTERVIEW: Im Mai stellen Sie groß in der Lisson Gallery aus.

ARCANGEL: Ja, entweder es wird ähnlich wie in meiner jüngsten Show in Bergamo. Eye-Popping, farbintensiv. Oder es geht in die andere Richtung.

INTERVIEW: Die da wäre?

ARCANGEL: Hardcore.

INTERVIEW: Hardcore was?

ARCANGEL: Hardcore nüchtern. Entweder superpoppig oder hardcore nüchtern. Das sind die beiden Optionen.

INTERVIEW: Bücher spielen eine wichtige Rolle in Ihrem Leben, obwohl Sie eigentlich ständig mit digitalen Medien arbeiten, gar eine gesamte Karriere darauf aufgebaut haben. Was kann ein Buch, wobei digitale Medien versagen?

ARCANGEL: Digitale Medien sind eine Performance. Auf dem Screen eines angeschalteten Laptops laufen zum Beispiel nonstop Codes, alles funktioniert über Elektrizität. Das ist eine Performance in Echtzeit. Den Screen Ihres MacBooks anzusehen ist vom Prinzip her, wie wenn man sich einen Tanz anschaut. Ein Buch aber ist ein stabiles Objekt. In 20 Jahren werden sich die Menschen nicht mal mehr daran erinnern, was Twitter ist. Aber Bücher und Magazine werden immer noch in den Geschäften ausliegen.

Interview

„Diddy / Lakes“ (2013), 1920 x 1080 H.264/MPEG-4, Teil 10, geloopte Digitaldatei (Quicktime Animation Master), Media-Player, 70-Zoll-Flachbildschirm, Anker, diverse Kabel, 201 x 92,7 x 28 cm

Foto: Jack Heims. Courtesy of Cory Arcangel and Lisson Gallery (2). Rechte Seite: Foto: Sacha Marie. Courtesy of Cory Arcangel and Lisson Gallery

